

seiner ersten Gemahlin verheiratete er sich abermals mit Rahel von Friesen aus Rötha, starb jedoch bald darnach.

Dieser Hans von Verbisdorff (nicht der von Pfarrer Schlegel in der älteren Sächs. Kirchengalerie S. 256 genannte, später noch zu erwähnende Hans Hildebrand v. Verbisdorff) hat nun den ihm gehörigen Anteil an einem früher von Martin Fritzsche hier innegehabten und diesem im Jahre 1602 für 2316 fl. abgekauften Gute, — dessen andere Hälfte Hansens Bruder Christoph zustand, und über das beide mit den Erben des Christoph Stange aus Venusberg einen schließlich zu Gunsten derer von Verbisdorf entschiedenen Rechtsstreit hatten, — laut Urkunde vom 29. September 1637 „aus christlicher Pietät und Affektion, so ich zu dem heiligen Ministerio und Schule trage, auch damit sich in Künften ein Pfarrer und Schulmeister an diesen Orte desto besser erhalten und ihrem Amte vorstehen konnten“, „an Äckern, Wiesen und Gärten, auch dem Gestrüppe, so daselbst ausgeschlagen“, (das aber später zu wohlbestandenem Walde herangewachsen), „zu dem Pfarr- und Schulmeisterdienst allhier zu Forchheim Erblichen vermachtet und geschlagen, daß sie und ihre Successores — jedweder halb — solches ihres gefallens jedoch pfleglichen, wie guten Haus-Wirthen gebühret, zu ihren besten Nutzen gebrauchen mögen.“ Die Schenkung umfaßt 30 Hektar 66,2 Ar Acker und Wiesen und 25 Hektar 66,6 Hektar Wald. Dabei hat aber der Stifter die Armen der Parochie sowie die Schulkinder von Forchheim bedacht, indem er bestimmte, daß von den Nutznießern der Grundstücke alljährlich zu Weihnachten den ersteren mehrere Zentner Brote, den letzteren kleine Geschenke verabreicht werden, die seit lange herkömmlich in Federhaltern, Schreibstiften, Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und Semmelstöllchen bestehen. Von den Äckern und Wiesen dient je ein Teil dem Einkommen des Pfarrers und dem des Kirchschullehrers. Die Nutzung des Waldes — „des Geistlichen Fritschenholzes“ — ist im Laufe der Zeit so geordnet worden, daß Pfarrer und Lehrer jährlich ein bestimmtes Deputat zu gleichen Teilen erhalten und der Ertrag des überdies jährlich geschlagenen Holzes einer Kasse zufließt, deren Zinsen ihnen ebenfalls zu gleichen Teilen zukommen.

Der Stifter ist am 8. Juni 1638 in Freyberg gestorben, am 26. Juni splendidissime ibidem contumulatus.

Sein Bruder Christoph (s. o.) erhielt Oberforchheim; er war am 16. Mai 1581 in Dresden geboren, verheiratete sich mit Sibylla von Einsiedel auf Gwandstein, hatte mit ihr vier Söhne und eine Tochter, nämlich: Christoph, Georg Haubold, Hans Hildebrand, Georg Rudolph (geb. 1621, † 10. März 1644 in Forchheim) und Anna Magdalena, vermählt mit Caspar Rudolph von Schönberg auf Auerswalde — und starb am 6. August 1655 in Forchheim; sein Leichenstein ist in der Kirche rechts vom Altar eingemauert: er trägt unter dem Wappen das Symbolum Nobilissimi Denati: „Dein Leiden, o Herr Jesu Christ, Mein höchster Schatz und Kleinodt ist, Du bist mein Schatz und höchstes Gut, Du hast mich erlöst durch Dein Blut.“

Es waren die traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, welche die beiden Brüder Hans und Christoph, sowie des letzteren Söhne durchzumachen hatten. Auch die hiesige Gegend hatte unter mancherlei Greueln zu leiden; viele flüchteten von Haus und Hof. Das Taufregister weist große Lücken auf und erklärt diese: Tempore belli alius hic, alius alibi baptizatus. Das Sterberegister vom selben Jahre berichtet von einem Bauernsohne, der nächtlicher Weile von einem Soldaten ermordet wurde; 1634 wird ebenfalls ein Bauer von einem kaiserlichen Soldaten mit dem Schwerte durchbohrt. Von einem todrohenden Angriff auf den Pfarrer Deyel wird später zu berichten sein. Insbesondere aber waren die Jahre 1632, 1633 und 1639, in denen die Pest wütete, geradezu fürchterlich. 1633 gab es hier 193 Beerdigungen (durchschnittlich sonst damals höchstens 30), im Jahr 1639 152 Todesfälle, darunter allein im Monat Dezember 56. In Haselbach starben in der Familie Brotauf binnen wenig Tagen beide Großeltern, beide Eltern, drei Söhne und eine Tochter. Die Verwüstungen und Verarmungen durch den Krieg waren so groß, daß z. B. das Bauergut des Michel Uhlich in den Besitz der Gutsherrschaft kam, weil es, wie der Kauf besagt, „leider Gottes durch das hochschädliche böse Kriegswesen sehr verstorbt und von Gebäuden ganz und gar gebracht und kommen, daß mir bei so gestalten Sachen